

Waltraud Schmidt

Familie Friedländer – Eine jüdische Arztfamilie unter der Naziherrschaft in Bad Brambach

Im südlichsten Zipfel Sachsens, direkt an der Grenze zu Tschechien, liegt das Sächsische Staatsbad Brambach. Hier lebten im 20. Jahrhundert zwei jüdische Familien. Kaum einer der Kurgäste und Touristen weiß von ihnen. Auch unter den Einwohnern des Kurortes verflüchtigt sich die Erinnerung zunehmend.

Die Familie Korytowski betrieb in Brambach eine Klempnerei und einen Laden für Haushaltswaren. Mit ähnlichen Berufen bestritten Verwandte in den vogtländischen Städten Falkenstein, Plauen und Treuen ihren Lebensunterhalt. Die Brambacher Korytowski zogen Mitte 1935 wegen der von den örtlichen Nazis ausgehenden Gefahr in das tschechische Franzensbad, wo sie ein Zweiggeschäft unterhielten.¹ In diesem Beitrag aber sei vor allem der Familie Friedländer gedacht.

Über sie und ihr Lebensumfeld erfährt man einiges aus einer Akte, die unter dem Titel „Brambach“ im Plauener Stadtarchiv liegt. Einst war sie die Handakte des 1933 durch Gewalt an die Macht gekommenen Plauener Oberbürgermeisters Eugen Wörner, der auch einen Sitz im Aufsichtsrat der Brambacher Sprudel GmbH innehatte. In dieser Akte werden hauptsächlich die wirtschaftlichen Rivalitäten der Kurorte Brambach, Schlema und Joachimsthal, bezogen auf den Radongehalt ihrer Quellen, abgehandelt. Man findet aber auch Belege für die Verhältnisse im Ort in den Jahren 1933 und 1934. Einige Angestellte der Kurverwaltung versuchten vor dem Hintergrund der nun offiziell herrschenden faschistischen Ideologie, persönliche Vorteile zu erlangen. So wurde der Kurhoteldirektor Kurt Liebenthal Opfer einer Denunziation. Im Februar 1934 beschwerte sich ein Badearzt, der auch Sturmbannarzt und Sanitäts-Sturmbannführer war, über Liebenthal, da dieser trotz Verbots, einem Kurpatienten aus Berlin einen Arzt empfohlen habe, und zwar den Juden Dr. Friedländer. Der Kurhoteldirektor – selbst Mitglied der NSDAP und der SA – wurde entlassen und räumte offenbar kommentarlos das Feld.²

Der erwähnte jüdische Arzt Kurt (auch Curt) Salomon Friedländer wurde am 24. Januar 1895 in Memel/Ostpreußen (heute Klaipeda in Litauen) geboren. Im 1. Weltkrieg war er als Truppenarzt eingesetzt. 1923 promovierte er an der Universität Breslau über das Thema „Achyilia gastrica

(fehlende Magensäfte)– eine konstitutionell bedingte Erkrankung?“ Kurt Friedländer heiratete die am 18. Januar 1897 in Berlin geborene Elly Ries und ließ sich in Brambach nieder. Hier wurden 1926 und 1928 die beiden Kinder Fritz Eugen und Lore Hannah geboren. 1928 bezog die Familie ihr neu erbautes Haus in der Schulstraße, im Volksmund Friedländer-Villa genannt.³



Friedländer Villa
Fotografie Erhard Adler, Privatbesitz

Alle Juden in den vogtländischen Amtshauptmannschaften waren durch das sächsische Gesetz von 1904, die israelitischen Religionsgemeinden betreffend, und eine Bekanntmachung von 1905 angewiesen worden, sich der Israelitischen Religionsgemeinde Plauen anzuschließen,⁴ doch scheinen die Beziehungen der Brambacher Familien Korytowski und Friedländer zur Gemeinde nur lose gewesen zu sein. In überlieferten Mitgliederlisten sind sie nicht erwähnt. Möglicherweise gehörten die Korytowski zur Jüdischen Gemeinde in Franzensbad.

Im Gegensatz zu manchen anderen Ärzten, die nur in der Saison in Kurbädern praktizierten und in der übrigen Zeit in anderen Orten – meist in Großstädten – ihren Beruf ausübten, hatte Dr. Friedländer Praxis und Wohnsitz in Brambach. Er unterhielt neben seiner Tätigkeit als Badearzt noch eine Praxis für Allgemeinmedizin. Viele Patienten, auch in den nahe gelegenen böhmischen Orten, schätzten ihn als Hausarzt. Seine Erfahrungen publizierte er schon 1926 in der Schriftenreihe „Ärztliche Beobachtungen und Erfahrungen über Radiumkuren in Bad Brambach“ unter dem Titel „Die Erfolge der Radium-Emanationstherapie im verflossenen Kurjahr im Radiumbad Brambach“. Hier erschien von ihm 1933 außerdem die Arbeit „Die Radium-Emanationskur – eine Verjüngungskur“.⁵ Kurt Friedländer war ein beliebter Arzt, der Bedürftige gegen geringes oder ohne Honorar behandelte.⁶

Als am 1. April 1933 das Naziregime zum Boykott jüdischer Geschäfte, Büros und Praxen aufrief und vor diesen Einrichtungen SA-Leute patrouillierten, war davon in Brambach nichts zu spüren. War doch das Scheinargument, der Boykott sei eine Strafe für die Verleumdung des „Dritten Reiches“ durch das internationale Judentum, in einem auch auf ausländische Gäste angewiesenen Kurort nicht gerade durchschlagend, zumal nach der Inflation englisches Kapital der Brambacher Sprudel GmbH wieder zum Aufschwung verholfen hatte. So überlegte man noch im Frühjahr und

Sommer 1938 in der Ortsverwaltung (Schreiben an den sächsischen Staatsminister des Inneren) und in der Industrie- und Handelskammer Plauen (Schreiben an die Amtshauptmannschaft Oelsnitz), ob hier nicht auch ausländische Juden beteiligt wären.⁷

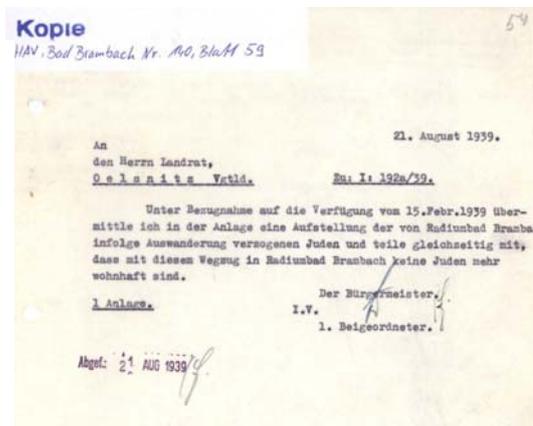
Im Mai 1933 stand der Arzt Friedländer an der Spitze einer Liste von 16 Brambacher Einwohnern, deren Post kontrolliert werden sollte. Die am 1. Juni dazu ergangene Anordnung wurde aber für ihn am 20. September wieder aufgehoben.⁸ Zunächst konnte also Dr. Friedländer relativ unbehelligt weiter arbeiten. Er war noch 1934 auf der Liste der wenigen jüdischen Ärzte aufgeführt, die zur Kassenpraxis zugelassen waren. Auch konnte er im Mai dieses Jahres zusammen mit drei anderen Badeärzten und einem Juristen die Honorarsätze für Pauschalkuren bestimmen.⁹ Die jüdischen Inhaber der Philippsohn-Bank in Leipzig sahen die Lage allerdings schon anders und wollten ihre Brambacher Anteile möglichst schnell verkaufen.¹⁰ Am 1. Juli 1936 zogen Friedländers Schwiegereltern Emil und Margarethe Ries, geb. Blumenthal, aus Leipzig zu ihrer Tochter Elly nach Brambach. Doch Margarethe Ries verstarb schon am 25. des Monats. Die Familie wählte als letzte Ruhestätte ein Urnengrab auf dem Städtischen Hauptfriedhof in Plauen.¹¹

Um den Jahreswechsel 1937/38 verdächtigten das Innenministerium, die Amtshauptmannschaft Oelsnitz und die Gestapo die Leitung der Sprudel GmbH und die Gemeindeverwaltung, noch immer auf ausländische Kurgäste (Engländer, Juden) Rücksicht zu nehmen, und forderten dazu auf, schärfer durchzugreifen. Die Sprudel GmbH wies erneut auf wirtschaftliche Zwänge hin. Sie dulde in eigenen Häusern zwar keine Juden, habe aber auf die privaten Vermieter keinen Einfluss.¹² Der Bürgermeister war sich unschlüssig, ob und wie gegen Dr. Friedländer vorzugehen sei, und meinte, dieser betreue über 1.000 Kurgäste im Jahr und habe im Krieg hohe Auszeichnungen erhalten. Er fragte deshalb am 17. März 1938 beim sächsischen Staatsminister des Innern an, was man in diesem Falle gesetzlich tun könne.¹³ Aus einem Protokoll der Bäderverwaltung vom Mai 1938 erfährt man, dass zwei Drittel der Patienten Friedländers „Arier“ waren.¹⁴ Im Historischem Archiv des Vogtlandkreises/Gemeinde Brambach ist eine vertrauliche Mitteilung an den Ortsgruppenleiter der NSDAP vom Juni desselben Jahres überliefert, die mit den Worten beginnt: „Einige Brambacher Pensionsbesitzer scheinen es sich zur Aufgabe gemacht zu haben, Juden am laufenden Band aufzunehmen“. Im Weiteren nennt der Verfasser einige Familien, die bei Aussprachen dafür vor allem wirtschaftliche und zivilrechtliche Gründe anführten. Der Mitteilung liegt eine Liste mit den Namen jüdischer Kurgäste und ihrer Vermieter für den Zeitraum April bis Juni 1938 bei. An die Amtshauptmannschaft wurde im November gemeldet, dass unter den 5.233 Kurgästen der Saison 131 Juden waren. Acht Pensionsinhaber wurden mit Namen und Adresse genannt. Das war für diese nicht ungefährlich. Zunächst wurden ihre Pässe eingezogen und die in Brambach so notwendigen Grenzausweise verweigert.¹⁵

Die Familie Friedländer musste der Verordnung über die Anmeldung des Vermögens von Juden vom 26. April 1938 nachkommen. Dies war die Basis für die Erhebung der Reichsfluchtsteuer und der so genannten Kontribution, die nach der Pogromnacht von Juden zu entrichten war (20 % des Vermögens), sowie für die Kalkulation bei „Arisierungen“.¹⁶ Es folgten weitere Schikanen. Dr. Friedländer und seinem Fahrer wurden die Grenzausweise entzogen, dann aber wegen der Patienten in der Tschechoslowakei und der bevorstehenden Auswanderung zeitweilig wieder ausgehändigt. Dabei verdeutlichte die Gestapo dem Fahrer, dass es doch eine Schande sei, einen Juden zu chauffieren.¹⁷ Den früher geschätzten Arzt bezichtigte man der Steuerhinterziehung und fehlerhafter Behandlung.¹⁸ Da die Familie Korytowski schon Deutschland verlassen hatte, lebten nur noch fünf Juden, Mitglieder der Familie Friedländer/Ries, in Brambach.

Nach der Pogromnacht vom 9. zum 10. November 1938 gab es in Brambach – im Gegensatz zu anderen Orten in der Umgebung – keine Schäden, doch wurde Kurt Friedländer zusammen mit ca. 50 anderen vogtländischen Juden verhaftet und ab dem 13. November im KZ Buchenwald eingesperrt. Die Freilassung machten die Nazis von der Zusicherung abhängig, Praxis und Vermögen aufzugeben und auszuwandern.¹⁹ Nach der Rückkehr aus Buchenwald am 8. Dezember 1938 traf Dr. Friedländer Vorbereitungen für die Emigration. Listen über Handgepäck und Inventar liegen noch im Kreisarchiv. Zu dieser Zeit befand sich Sohn Fritz bei Bekannten in Berlin, weil im Vogtland ein ordentlicher Schulbesuch unmöglich geworden war. Von dort gelangte er mit einem von ausländischen Hilfsorganisationen vorbereiteten Kindertransport nach England, das er erst nach Ende des Krieges verlassen durfte.²⁰ Der betagte Emil Ries wollte wohl die Strapazen der Emigration nicht mehr auf sich nehmen und kehrte nach Leipzig in das Haus Mahlmannstraße 6 zurück.²¹ Sein weiteres Schicksal ist nicht bekannt. Die Familie musste noch ab Januar 1939 die verordneten zusätzlichen Vornamen Israel bzw. Sara annehmen. Da kaum bekannt, sei hier darauf hingewiesen, dass diese Namen bei den Standesämtern des Geburts- und Heiratsortes zu beantragen und für die Bearbeitung Gebühren zu zahlen waren.

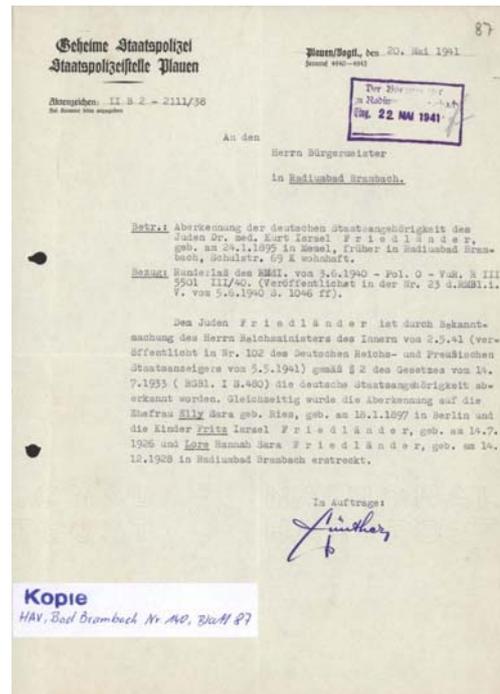
Zuerst wollte die Familie nach England oder Peru auswandern, hatte sich dann aber am 21. August 1939 nach Puyehue in Südchile abgemeldet. Der Brambacher Max Dietze half ihnen in Hamburg bei der Besorgung einer Schiffspassage. Wahrscheinlich gelang die Ausreise noch kurz vor Kriegsbeginn.²² Brambach konnte nun als „judenfrei“ gemeldet werden.²³



In einem makabren Nachspiel beschäftigten sich die Behörden aber weiter mit der Familie Friedländer. So wurde im September 1940 festgestellt, dass Dr. Friedländer speziell von ausländischen Kurgästen besucht worden sei und sich in marxistischen Kreisen großer Beliebtheit erfreut habe, man aber nicht feststellen könne, ob er einer entsprechenden Partei beigetreten war.

In der Bekanntmachung des Reichministers des Inneren vom 2. Mai 1941²⁴ wurde allen vier Familienmitgliedern die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt. Damit war auch die Einziehung des noch in Deutschland vorhandenen Vermögens, wie zum Beispiel Haus- und Grundbesitz verbunden. Auch stellten die örtlichen Behörden auf Weisung der Gestapo Recherchen darüber an, wo Kurt Friedländer seinen Dokortitel erworben hatte, damit dieser auch aberkannt werden könne.²⁵

Schriftverkehr mit der Gemeinde Brambach belegt, dass Dr. Kurt Friedländer noch 1949 in Chile gelebt hat. Seine Tochter Lore besuchte mit ihrem Sohn 1992 den Heimatort.²⁶



Zur Autorin

Geb. 1934, Forschungen zur Geschichte der Jüdischen Gemeinde und des Jüdischen Friedhofs in Plauen sowie der Juden im Vogtland.

Zitiervorschlag

Waltraud Schmidt: Familie Friedländer – Eine jüdische Arztfamilie unter der Naziherrschaft in Bad Brambach, in: Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung, 5. Jg., 2011, Nr. 9, S. 1-6, online unter http://medaon.de/pdf/M_Schmidt-9-2011.pdf [dd.mm.yyyy].

- ¹ Pöllmann, Werner: Verstreut unter alle Völker. Rekonstruktion der Lebenswege der Familie Brandt und anderer Juden im südlichen Vogtland zwischen 1880 und 1940 (= Markneukirchen von damals bis morgen, Bd. 2). Markneukirchen 2007.
- ² Stadtarchiv Plauen, Ssg 47, Brambach (= StA Plauen) Bl. 299-302 und 304; Adressbuch des Oberen Vogtlands. Plauen/V. 1929 (Teil Bad Brambach).
- ³ Heidel, Caris-Petra (Hg.): Ärzte und Zahnärzte in Sachsen 1933-45. Eine Dokumentation von Verfolgung, Vertreibung, Ermordung, Frankfurt/Main 2005, S. 44.
- ⁴ Gesetz, die israelitischen Religionsgemeinden betreffend vom 10. Juni 1904 und Verordnung zur Ausführung des Gesetzes vom 29. Juli 1904, SächsGVBl. 1904, S. 206-208.
- ⁵ Heidel, Ärzte, 2005, S. 44.
- ⁶ StA Plauen, Bl. 162-170.
- ⁷ Heidel, Ärzte, 2005, S. 44; Sächsisches Staatsarchiv, Staatsarchiv Chemnitz, Amthauptmannschaft Oelsnitz 30047 (= AHS Oelsnitz), Nr. 1217, 1218.
- ⁸ StA Plauen, Bl. 196.
- ⁹ StA Plauen, Bl. 197.
- ¹⁰ StA Plauen, Bl. 162-170.
- ¹¹ Städtischer Hauptfriedhof Plauen, Zugangs- und Einäscherungslisten 1936, Nr. 9003.
- ¹² AHS Oelsnitz, , Nr. 1217.
- ¹³ AHS Oelsnitz, , Nr. 1217.
- ¹⁴ AHS Oelsnitz, , Nr. 1217.
- ¹⁵ Historisches Archiv des Vogtlandkreises, Gemeinde Brambach (= HAV), Nr. 140, Bl. 10 und Nr. 299, Bl. 2, 3.
- ¹⁶ HAV Nr. 140, Bl. 16, 37, 57 und AHS Oelsnitz Nr. 1219.
- ¹⁷ HAV Nr. 576, Bl. 73, 94, 105.
- ¹⁸ HAV Nr. 140, Bl. 22, 80.
- ¹⁹ KZ-Gedenkstätte Buchenwald, Archiv, Nummernbuch der Zugangsliste der Judenaktion November 1938, Nr. 30102.
- ²⁰ HAV Nr. 140, Bl. 28; Stübiger, Volker: Jüdische Mitbürger in Brambach, in: Unterm Kapellenberg. Heimatschrift für Bad Brambach und Umgebung. Bad Brambach 7 (2002); Pöllmann, Verstreut, 2007, S. 64.
- ²¹ HAV, Nr. 140, Bl. 14, 71.
- ²² HAV, Nr. 140, Bl. 9, 22, 58, 71, 73; Nr. 576, Bl. 154.
- ²³ HAV, Nr. 140, Bl. 59.
- ²⁴ Deutscher Reichs- und Preußischen Staatsanzeiger, Berlin 1941, Nr. 102
- ²⁵ HAV Nr. 140, Bl. 80, 85, 87.
- ²⁶ HAV Nr. 1646 unpag.